



Sabine Wunderlin

Zwischen Stein, Bundeshaus & Pudding Palace

↑
Fotografin in einer
Umbruchzeit

Der Verlag und die am Buch Beteiligten bedanken sich für die grosszügige Unterstützung durch



**Abteilung Landschaft und Gewässer,
Departement Bau, Verkehr und Umwelt**



**Annette Ringier-Stiftung
Verein Pro Fricktal
Nikon
Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit
Verein Frauenzentrum Zürich
Freund:innen**

Der rüffer & rub Sachbuchverlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Parallel zur Publikation des Buches findet vom 18. August bis 8. Oktober 2023 im Stadtmuseum Aarau die Ausstellung «Sabine Wunderlin – Fotografin in einer Umbruchzeit» statt.

Erste Auflage Herbst 2023
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2023 by rüffer & rub Sachbuchverlag GmbH, Zürich
info@ruefferundrub.ch | www.ruefferundrub.ch

Coverfoto: © Thomas Meier
Schrift: Arnhem
Lithographie: Anita Haubold, anita.haubold@posteo.de
Druck und Herstellung: Druckerei Thieme Meissen GmbH
Papier: Magno Volume, 115 g/m²



ISBN 978-3-907351-05-5

Sabine Wunderlin

Zwischen Stein, Bundeshaus & Pudding Palace

**Fotografin in einer
Umbruchzeit**

**Willemijn de Jong (Hg.)
Marianne Noser**

Willemijn de Jong

**Eine eigen-
willige
Bilderwelt
lesen und
teilen** ^[↗ S.6]

Nadine A. Brügger

**Mit Moment-
aufnahmen
Geschichte
schreiben** ^[↗ S.8]

Sabine Wunderlin

**1968–
2022** ^[↗ S.14]

Sabine Wunderlin,
Marianne Noser

**Fotografi-
scher Appell
wider die
Landschafts-
zerstörung** ^[↗ S.244]

Marianne Noser

**Wie alles
begann** ^[↗ S.268]

**Pressehaus
Ringier** ^[↗ S.276]

**Engage-
ment in der
Frauen- und
Lesbenbe-
wegung** ^[↗ S.292]

Biografien ^[↗ S.299]

Dank ^[↗ S.301]

Eine eigenwillige Bilderwelt lesen und teilen

Willemijn de Jong

«Eines Tages standen an den mir vertrautesten Orten einzelne rot-weiße Stangen. Ich wusste, was sie bedeuteten: Die Autobahn kommt. Hier sollten bald die Bäume, das Bächlein, der Weiher, die Wiesen und Äcker unter dem Autobahndamm begraben werden. [...] Ich konnte und wollte nicht einfach die Augen verschliessen vor dieser kommenden Wirklichkeit. In meiner Verzweiflung nahm ich Vaters Kamera, ging hin und fotografierte.» Sabine Wunderlin

→

Wunderlin, Sabine:
«Nach dem Nachher»,
S. 8. In: Pro Natura
Magazin 4/2007: 8-13.

Die Kamera als Mittel zur Ermächtigung. Typisch für Sabine Wunderlin. Aus Wirklichkeit-einfangen-Wollen ist ein Lebenswerk entstanden. Angefangen hat alles in ihrem Heimatort Stein AG, bei ihrer Geburt 1953 teils noch bäuerlich, aber nicht mehr lange. 1968 macht die Jugendliche aus der Wut über den bevorstehenden Landschaftswandel in ihrer unmittelbaren Nähe ihr erstes Foto dazu. Vielerorts in der Schweiz, wo damals blühende Wiesen waren, dominiert nun Stein. In Vorher-Nachher-Sequenzen dokumentiert Sabine Wunderlin bis heute die landschaftlichen Veränderungen und hat sie zu einem roten Faden ihrer Fotografie gemacht. Nach der Ankunft in Zürich 1980 lotste Sabine Wunderlin mit ähnlicher Dringlichkeit feministische Frauen für aktuelle und konzeptuelle Aufnahmen vor die Kamera. Sie fand sie im politisch bewegten und gemütlich-kulinarischen Pudding Palace des Frauenzentrums und auf Demos.

Und schon bald richtete sie ihre Linse auf die ersten Landesmütter und die schon länger politisierenden Landesväter im Bundeshaus sowie auf andere prominente Menschen und Tiere in der Schweiz und auch im Ausland. Möglich machte das ihr «Traumjob» als Pressefotografin bei Ringier, der ihr am Schluss der «Fotoklasse» an der Kunstgewerbeschule (heute ZHdK) zugeflogen kam. Auch in diesem Umfeld meisterte sie sozial, emotional und technisch schwierige Konfrontationen mit ihrer Kamera und bannte die Wirklichkeit,

loyal, klug und widerständig. Oder besser, sie kreierte ihre ganz eigene Bilderwelt: kühn, immer auf Augenhöhe mit dem Gegenüber – ob Bäuerin, Bundesrätin oder Wirtschaftsboss –, kreativ, mit Esprit und Ironie.

Sie blickt nun zurück auf ihr Werk und auf eine 33-jährige feste Anstellung, als eine der ganz wenigen Frauen in diesem Beruf in der Schweiz. Die letzten 40 bis 50 Jahre waren geprägt durch tiefgehende Umbrüche: die Digitalisierung, die auch die Medien stark umgekrempelt hat; Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen, aber öfters von Rückschritten bedroht; und eine fast unumkehrbare Zersiedelung der Schweiz. Das erzählen die Fotografien am Nerv der Zeit in diesem Buch sowie in der Ausstellung zum Werk von Sabine Wunderlin im Stadtmuseum Aarau vom 18. August bis zum 8. Oktober 2023.

Wie lesen? Jede Person erfindet selbstverständlich eine eigene Art, ein Buch zu lesen, auch eine Bilderwelt. Wir als Buchmacherinnen möchten vermitteln, wie veränderlich und auch brüchig die letzten Dezennien hinsichtlich gesellschaftlicher, technischer und landschaftlicher Entwicklungen gewesen sind. Dies beleuchtet die Historikerin und Journalistin Nadine A. Brügger im Vorwort einprägsam anhand konkreter Beispiele, und sie ordnet die Fotografie und Sabine Wunderlins Werk scharfsinnig in ein grösseres zeitgeschichtliches Ganzes ein.

Die Art Directorin Saskia Nobir vom rüffer&rub Sachbuch-

verlag präsentiert, in Zusammenarbeit mit dem Lektor Felix Ghezzi, eine faszinierende chronologische Zusammenstellung der Bilder. Durch eine rein vom Bild her gedachte formale und inhaltliche Rhythmik werden die Fotografien in eine besondere Spannung zueinander gesetzt. Das verstärkt die Wirkmächtigkeit einzelner Fotografien und die Bilderwelt insgesamt. Die Schlagzeilen vermitteln den zeitbezogenen Kontext der Zeitung «SonntagsBlick», in dem die meisten Pressefotos erschienen sind. Manche Legenden erzählen Hintergrundgeschichten der Bilder. Einige Vorher-Nachher-Paare zur Zersiedelung lassen sich hin und her blättern erschliessen, oder sie können fokussiert nach dem chronologischen Teil betrachtet werden.

Die Germanistin, Journalistin und langjährige Redaktionskollegin Marianne Noser vermittelt Sabine Wunderlins Werdegang in lebendigen biografischen Texten in Ich-Form. Zuerst vertieft sie die grosse Bedeutung ihrer Landschaftsbilder. Dann berichtet sie über die erfüllte Jugend in Stein und die ersehnte Ausbildung in Zürich. Über die wichtige Zeit im Pressehaus Ringier erzählt sie von spannenden Details aus dem hektischen Redaktionsalltag und von immer wieder neuen Tücken der Technik. Persönliche und faktische Einblicke in das Engagement als visuelle Chronistin der Frauen- und Lesbewegung runden die bildlich und textlich reichhaltige Monografie ab.

Mit Momentaufnahmen Geschichte schreiben

Nadine A. Brügger

Die Fotografie ist eine mächtige Sache. Sie bannt einen einzelnen flüchtigen Moment für die Ewigkeit und fängt damit viel mehr ein, als bloss den Augenblick. Die Aufnahmen der ersten Menschen auf dem Mond bewies, wie weit der technische Fortschritt die Menschheit bereits gebracht hatte. Eine Fotografie von Laurence Brun aus dem Jahr 1972 bildet drei junge Frauen mit nackten Beinen und westlicher Kleidung in den Strassen Kabuls ab – und zeigt damit, was in Afghanistan einst möglich war. Das Bild einer gigantischen Schnecke auf dem Bundesplatz in Bern, aufgenommen am Eröffnungstag der ersten Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) 1928 fasst besser als jede wortreiche Erklärung zusammen, wie langsam Gleichberechtigung im Besonderen und gesellschaftlicher Wandel in der Schweiz im Allgemeinen voranschreitet.

Fotografie kann Lügen entlarven, Sehnsüchte wecken und Mitgefühl entstehen lassen. Sie kann die politische Meinung beeinflussen und zum Katalysator von sozialem Wandel werden. Indem sie Verborgenes sichtbar macht und Vergängliches festzuhalten vermag, ermöglicht die Fotografie es uns, Momente zu studieren, sie immer und immer wieder an verschiedensten Orten, mit unterschiedlichen Menschen und zu immer neuen Zeiten anzusehen und zu verbreiten. Damit formt Fotografie, wie wir unsere Gegenwart sehen und uns in ihr bewegen. «Was wir heute tun, entscheidet darüber,

wie die Welt morgen aussieht», sagte einst die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach. Was wir heute tun, ist immer auch ein Produkt dessen, was wir gestern erlebt haben. Fotografie hilft im besten Fall nicht nur dabei, einen Überblick über die Gegenwart zu gewinnen, sie konserviert auch die Vergangenheit und beeinflusst damit, wie und woran wir uns erinnern. Und mehr noch: Erst durch das Bewahren der Vergangenheit wird der Vergleich mit der Gegenwart möglich, werden Wandel und Veränderungen sichtbar gemacht.

Hierin liegt der Kern und wichtigste Verdienst der Fotografin Sabine Wunderlin. In einer von grundlegenden Umwälzungen geprägten Zeit hält sie Augenblicke fest und erzählt damit eine Gesellschafts-, Medien- und Naturgeschichte der Schweiz. Ihren verschiedenen fotografischen Interessengebieten bleibt stets eines gemein: das Aufzeigen von grossen, aber auch zögerlichen Veränderungen, das Sichtbarmachen des Wesentlichen.

Geboren 1953, noch vor der ersten Abstimmung zum Frauenstimmrecht in der Schweiz – das von den stimmberechtigten Männern auf eidgenössischer Ebene 1959 abgeschmettert und erst 1971 angenommen wurde –, dokumentierte Sabine Wunderlin historische Momente und Figuren der Schweizer Zeitgeschichte ebenso wie Augenblicke, die ohne sie kaum im Fokus gestanden und damit längst vergessen worden wären. Als Pressefotografin begleitete sie etwa den ersten nationalen Frauenstreik,



↑
oben: AHV-Demonstration auf dem Bundesplatz. Bern 1994;
unten: Europride für die Rechte von LGBTQ+. Zürich 2009.



↑
oben: alt Bundesrat Adolf Ogi. Zürich 2009; Mitte: Wanderung mit Franz Steinegger und seinem Sohn. Uri 1999; unten: Bundesrätin Micheline Calmy-Rey. Bern 2003.

als engagierte Kämpferin für den gesellschaftlichen Wandel und als Künstlerin fast dreissig Jahre später den zweiten nationalen Frauenstreik von 2019. Am 14. Juni 1991 legten rund eine halbe Million Frauen ihre Arbeit nieder, und viele von ihnen gingen auf die Strasse, weil sich der zehn Jahre zuvor per Volksentscheid in die Verfassung aufgenommene Grundsatz der Geschlechtergleichstellung im Schweizer Alltag kaum oder gar nicht wiederfand. Es folgten nach 1991 weitere Rechtsgrundlagen, die die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Gleichstellung der Geschlechter förderten. 1996 etwa wurde der Verfassungsgrundsatz zum Gleichstellungsgesetz ausformuliert, der besagt: «Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.» Auch die 2002 angenommene Fristenregelung, die Frauen eine Abtreibung bis in die zwölfte Schwangerschaftswoche ermöglicht oder die 2020 in Kraft getretene Pflicht für Arbeitgebende von mindestens 100 Angestellten zu einer betriebsinternen Lohngleichheitsanalyse sollen zur Gleichstellung in der Schweiz beitragen. Im gleichen Jahr wurde die Rassismus-Strafnorm mit dem Tatbestand der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung ergänzt. Ein weiterer Schritt in Richtung Gleichstellung, diesmal mit Fokus auf Familien, war die 2018 in

Kraft getretene Revision des Adoptionsgesetzes. Seither steht die Stiefkindadoption nicht mehr nur heterosexuellen Ehepaaren, sondern auch Paaren in einer eingetragenen Partnerschaft oder in einer faktischen Lebensgemeinschaft offen. Mit der 2021 angenommenen «Ehe für alle», von Sabine Wunderlin ebenfalls fotografisch begleitet und festgehalten, geht die Gleichstellung weiter.

Als Pressefotografin für Ringier porträtierte Sabine Wunderlin aber nicht nur Ereignisse, sondern vor allem jene Menschen, die die neue Schweizer Geschichte und die Gegenwart prägten. Dazu gehören die Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt oder Peter Bichsel, Bundesrät:innen wie Elisabeth Kopp, Moritz Leuenberger oder Adolf Ogi, aber auch Musiker:innen wie Dodo Hug oder Stephan Eicher und Künstlerinnen wie Gardi Hutter. Als Ringierfotografin war Sabine Wunderlin auch bei Events wie der Hochzeit des Skirennfahrers und Schweizer Nationalstolzes Pirmin Zurbriggen oder an der Streetparade dabei und kannte die Elefanten des Zürcher Zoos so gut, dass diese sich beim Fototermin gar an sie schmiegen. Sabine Wunderlin arbeitete von 1984 bis 2017 für Ringier, ihre Pressebilder erzählen die Geschichte einer Schweiz im Umbruch. Hatte sie am Anfang ihrer Karriere etwa vor allem Männer vor der Linse, kamen immer mehr auch Frauen dazu. Die Bundesrätinnen Ruth Dreifuss, Ruth Metzler und Micheline Calmy-Rey etwa, die einstige SF-

Direktorin Ingrid Deltenre, aber auch internationale Grössen wie Alice Schwarzer oder Tina Turner. Dass Sabine Wunderlin zudem nicht nur Bundesräte und Popstars fotografierte, sondern ihren Sucher immer wieder auch auf Nischen und Ränder richtete; neben der bekannten Frauenrechtlerin Emilie Lieberherr etwa auch viele von Lieberherrs Mit- und Nachstreiterinnen fotografiert, macht ihre Arbeit umso reicher und aussagestärker. Der sozialhistorisch relevanteste Teil von Sabine Wunderlins Werk umfasst denn auch eine bis heute wenig in den Fokus gerückte Gruppe der Schweizer Bevölkerung.

Am 12. April 1978 wurde eine Sendung der «Telearena» zum Thema Homosexualität ausgestrahlt. Dieser Beitrag war wegweisend für eine Diskussionskultur, wie sie in der Schweiz so bisher nicht stattgefunden hatte, und mobilisierte stark: Noch im gleichen Jahr organisierten die Homosexuellen Arbeitsgruppen Schweiz (HACH), die Schweizer Organisation der Homophilen (SOH) und die Homosexuelle Frauengruppe (HFG) auf dem Zürcher Platzspitz gemeinsam den ersten Christopher Street Day der Schweiz. Dabei wurden unter anderem 5500 Unterschriften für die Abschaffung des sogenannten «Homo-Registers» gesammelt: Höchstwahrscheinlich bereits seit den 1930er-Jahren sammelte die Zürcher Polizeifichenartig die Personalien homosexueller Menschen, weil man ihnen besonders in Bezug auf die Sittlichkeit, aber auch darü-

ber hinaus, ein erhöhtes kriminelles Potenzial zutraute. Dank der neu gewonnenen Aufmerksamkeit wurde der Kampf von HACH, SOH oder HFG gegen das Register eng von der Presse begleitet und die Vernichtung der Karteien erst in Zürich, später auch in Bern und Basel erzwungen. Während in der viel diskutierten «Telearena» Aktivistinnen zwar im Publikum sass, fokussierte die Sendung doch klar auf Männer. Sabine Wunderlin gehört zu den wenigen Fotografinnen, die zu dieser Zeit ihre Kamera auf die Frauen richtete. Sie dokumentierte die Frauenkulturwoche in der Roten Fabrik, 1981 das erste nationale Lesbentreffen, organisiert von der FLOH (Frauen lesbisch oder homosexuell) und über Jahrzehnte immer wieder die Aktionen und Kampagnen der Lesbenorganisation Schweiz (LOS). Wunderlin nahm ihre Kamera mit in das Autonome Frauenzentrum (FZ) im Zürcher Kreis 5 und an zahlreiche Kundgebungen, die in den 1980er- und 1990er-Jahren erst überhaupt für Sichtbarkeit, später dann für gleiche Rechte besonders im Familien- und Erbrecht kämpften. Indem Wunderlin ihre Kamera auf die Schweizer Lesben- und Homosexuellenszene richtete, tat sie für diese Gemeinschaft, was Fotografie im besten Fall tun kann: Sie gab ihr ein Gesicht, viele Gesichter gar, und machte sie damit erst zu einem wahrnehmbaren Teil der Schweizer Realität. Auch hier macht Sabine Wunderlins langes Schaffen den Wandel in der Schweiz fassbar:



↑
oben: Performance an der Frauenkulturwoche in der Roten Fabrik. Zürich 1981; unten: Emilie Lieberherr (1924–2011), Politikerin und Kämpferin für die Frauenrechte. Zugerberg 1993.

Zu Beginn ihrer Karriere kämpften Lesben und Schwule für die Abschaffung der «Homo-Register». Am 26. September 2021 wurde die «Ehe für alle» von gut 64 Prozent aller Stimmbeteiligten angenommen.

Neben den Menschen porträtierte Sabine Wunderlin auch immer wieder die Schweizer Landschaft. Über die Jahre ist so das Zeugnis einer weiteren Art des Wandels entstanden. Ein Wandel, der bekannte Aussichten so stark verändert, dass selbst die Fotografin einst aufgenommene Flecken nicht immer wiederzuerkennen vermag. Jene Orte aber, die sie Jahre später erneut gefunden und fotografiert hat, stimmen nachdenklich. Feldwege, die zu Autobahnen wurden. Waldränder, die hinter Betonmauern verschwanden. Wiesen, auf denen nur noch der Asphalt blüht.

Die grossen Veränderungen der Schweizer Landschaft begannen bereits im 19. Jahrhundert. Zwischen 1868 und 1891 etwa legte die erste Juragewässerkorrektur das Seeland, das Gebiet zwischen Murten-, Neuenburger- und Bielersee, trocken. 1882 feierte man die Eröffnung des Gotthardtunnels. Ab dem Sommer 1955 rollten Automobile über die erste Schweizer Autobahn. Heute durchzieht ein 2254 Kilometer langes Nationalstrassennetz die Schweiz. Die Landschaftsbilder von Sabine Wunderlin zeigen, wie sehr das Antlitz der Schweiz sich dadurch verändert hat. 1968 etwa fotografierte Sabine Wunderlin den gewundenen Feldweg, der an Wiesen und

ausladenden Bäumen vorbeiführte, einem wichtigen Ort ihrer Jugend. 14 Jahre später zeigt die Aufnahme aus der gleichen Perspektive einen schnurgeraden Betonstreifen und eine Überführung. Die Bäume am Wegrand mussten dem Gestrüpp weichen, das am Rand von Autobahnen zu wachsen pflegt. Auf einem dritten Bild, vierzig Jahre später, liegt die Autobahn gerade und unverändert da, als hätte es nie anders ausgesehen hier, in Stein im Kanton Aargau. Wir Menschen sind Gewohnheitstiere. Was sich nicht rapide verändert, nehmen wir als statisch war. Erst auf Bildern wie jenen, die Sabine Wunderlin bereits seit den ausgehenden 1960er-Jahren festhält, erkennen wir, wie sehr Stadtbilder, Dorfkerne und einst unverbaute Landschaft verändert worden sind. Nur wenn wir uns dieser Tatsache bewusst werden, sind wir überhaupt imstande, uns eine Meinung dazu zu bilden. Und dieser Meinung auch Taten folgen zu lassen, wenn das Erkannte uns fest genug bewegt. Das Sagemühletal etwa, ebenfalls im Kanton Aargau, ist ein Beispiel dafür, dass nicht jede geplante Veränderung der Landschaft hingenommen werden muss. Auch hier hätte die heutige A3 durchführen sollen. Nach heftigem Widerstand aber wurde das «Sagimültäl» umgangen und ist nun Teil des Juraparks. Auch diese Geschichte erzählte Sabine Wunderlin mit ihrer Kamera. Was sie bereits in den 1960er-Jahren bewegte, hinterliess ab 1971 auch politisch erste Spu-



↑
Vorher: Effingen, Aargau.
Blick Richtung Bözberg, 1982.
Nachher: Autobahn A3 vor der
Eröffnung, 1996.

ren: Im gleichen Jahr, in dem die Schweizer Bürger das Frauenstimmrecht annahmen, fand auch ein Artikel zum Umweltschutz Eingang in die Bundesverfassung. Zwölf Jahre später und angetrieben durch die in den 1980er-Jahren hitzig geführte Debatte über das Waldsterben, wurde aus dem Artikel ein Gesetz zum Schutz der Umwelt. Ebenfalls 1971 gründeten Gegner eines Autobahnprojekts in Neuchâtel eine erste Grüne Partei. Die Gründung der Grünen Schweiz folgte im Jahr 1983 und weist damit das gleiche Geburtsjahr auf wie das Schweizer Umweltschutzgesetz.

Zu dem von Wunderlin festgehaltenen Wandel in der Gesellschaft und Landschaft kommt die Umbruchzeit, in der ihr eigenes Metier, die Fotografie, und ihre Branche, der Journalismus, sich befinden. Wo einst pro Tag eine Zeitungsausgabe geschrieben wurde, surren nun rund um die Uhr Newsrooms. Grosszügige Reisebudgets wurden Opfer von immer wieder neuen Sparmassnahmen. Besonders stark verändert wurde die Arbeit einer Pressefotografin, deren Karriere in den 1980er-Jahren begann, durch den Wandel von der analogen zur digitalen Fotografie. Im ausgehenden 19. Jahrhundert machte die Fotografie innerhalb kurzer Zeit Quantensprünge. Gerade einmal 60 Jahre liegen zwischen der ersten bekannten Fotografie von Joseph Nicéphore Niépce von 1826 oder 1827 und der Markteinführung des ersten Fotoapparats für die Massen im Jahr 1888. Der Ko-

dak Black kostete einen Dollar, die Kamera mit dem belichteten Film konnte eingeschickt und von der Firma Kodak entwickelt werden. Eine eigene Dunkelkammer und das Wissen, wie sie zu benutzen ist, waren nicht mehr nötig. Über die Jahrzehnte wurden die Bilder schärfer, Farbe kam hinzu, wurde satter und realistischer, doch der Prozess an sich blieb über mehr als hundert Jahre stets der gleiche. Bis die Digitalfotografie Einzug hielt. 2002 wurde im Magazin «Cash» erstmals ein digital aufgenommenes Bild von Sabine Wunderlin veröffentlicht, nach bereits 20-jähriger Karriere als Pressefotografin. Mussten früher Filme bei Reportagen teils mittels Kurier verschickt werden, konnten Bilder bald innert Sekunden in höchster Auflösung von einem Ende der Welt an das andere gesendet werden. Das veränderte die Arbeitsprozesse drastisch. Es beeinflusst aber auch den Inhalt und die Legitimation von Journalismus und Fotojournalismus. Warum eine Schweizer Fotografin nach Australien schicken, wenn eine lokale Fotografin die gewünschten Bilder machen und innert kürzester Zeit übermitteln kann? Dazu kommt die Verbreitung des Internets, das zu Beginn der 1990er-Jahre eine Randerscheinung war und heute aus unserem Alltag, besonders aber aus dem Journalismus nicht mehr wegzudenken ist. Kaum eine andere Zeitspanne brachte in Gesellschaft, Technik und Landschaft in der Schweiz und weltweit so viele Veränderungen mit sich wie

jene, die Sabine Wunderlin als Fotografin begleitete – erst analog, dann digital. Was für ein Glück, dass sie diese mit ihren Kameras festhielt.



↑
Helm auf. Von der Zivilkleidung
in die Uniform. Frauenrekruten-
schule Kloten, Zürich.



←
Anprobe der Gas- und Schutz-
maske in der Kaserne. Frauen-
rekrutenschule Romont, Frei-
burg.

L'Armée Suisse au féminin 12 pages photos

←

Titel des Kioskaushangs von
«L'illustré», 4. September 1985.

↓

Exerzieren am frühen Morgen.
Romont.





↑
links: In voller Montur in
Deckung. Romont.

↑
rechts: Anprobe. Kloten.

→
In Reih und Glied. Zu jeder
Uniform der passende Schuh.
Romont.





↑
Abtreten nach einer ABC-
Übung (ABC = atomar, biolo-
gisch, chemisch). Kloten.

←
Spass am Kompanieabend zum
Abschluss der Rekrutenschule.
Kloten.



↑
In der Kaserne (links) und zu
Hause (rechts). oben: Silvia L.,
Küchendienst. unten: Mari-
anne H., Motorfaherin.

→
«Verlegung» in den Wald,
Toggenburg. © unbekannt

↓
Erinnerungsbilder der
Übung in Schutzmaske mit
der Polaroidkamera.





↑

Die erste Bundesrätin der Schweiz, Elisabeth Kopp (1936-2023), und mein erster «roter Teppich» beim «SonntagsBlick», wo ich erst kurze Zeit arbeitete. Offizieller Empfang in Zürich. Ich war stolz, dass ich für die grösste Zeitung der Schweiz dabei war. Das Bild wurde leider nicht publiziert. Ihr Kleid bei der Wahl war als Thema für die Sonntagsausgabe wichtiger.

So eroberte der Papst die Schweizer



↑
Den Papst sehen. Zuschauer
verwandeln Sitz- zu Stehgele-
genheiten.

←
oben: Titel der Reportage im
«SonntagsBlick», 17. Juni 1984.

←
Mitte: Papst Johannes Paul II.
kommt aus der Kirche in
Sachseln zu den Gläubigen.

←
unten: Sicherheitskontrolle
gilt für alle.



→

Reportage zu den Rotachhäusern, gebaut 1928. Zürich.
Wie die gegenüberliegende Kunstgewerbeschule im Bauhausstil. Selbst gewähltes Thema für die Lehrabschlussprüfung zur Fotografin. Waschküche zuoberst im Haus.

↓

links: Wohnzimmer und Atelier von Künstler Ueli Bär im Rotachhaus.





↑

Meine ersten «Jöö»-Bilder mit dem ersten Elefantenmädchen Komali. Der Tierpfleger liess mich ins Gehege. Das ist heute nicht mehr möglich.

←

Titel der Reportage im «SonntagsBlick», 26. August 1984.

←

S. 40, rechts unten: Der Milchbucktunnelbau (1975-1985) gefährdete die Rotachhäuser. Es freute mich, dass das hochinteressante Baudenkmal dank Widerstand gerettet wurde.

Komalis grosse Kübelshow im Zürcher Zoo



←
Weltberühmte Geigerin. Anne Sophie Mutter mit ihrer Stradivari in Zürich.

↓
An der Turm-Flug-Rallye kracht der 9 Meter hohe Sprungturm mit 20 Menschen ins Wasser - auch ich mit meiner Fotoausrüstung. Einige sind verletzt. Ich schwamm als Einzige ans Ufer, von wo aus 1000 Menschen gebannt zuschauten. Am Ufer zog man mich mit umgehängter Kamera aus dem Wasser. Die ganze Ausrüstung war verloren. Weesen am Walensee. © Theo Gstöhl





↑
 Verliebt und unvergesslich gut
 gelaunt. So wirkten der
 Schriftsteller und Maler Fried-
 rich Dürrenmatt (1921-1990)
 und die SchauspielerIn und
 Filmregisseurin Charlotte Kerr
 (1927-2011) auf mich. Mit
 einem meiner Lieblingsjourna-
 listen und Meister-Interviewer
 Robert Naef reiste ich nach
 Stuttgart, wo Kerr am Film über
 Dürrenmatt arbeitete.



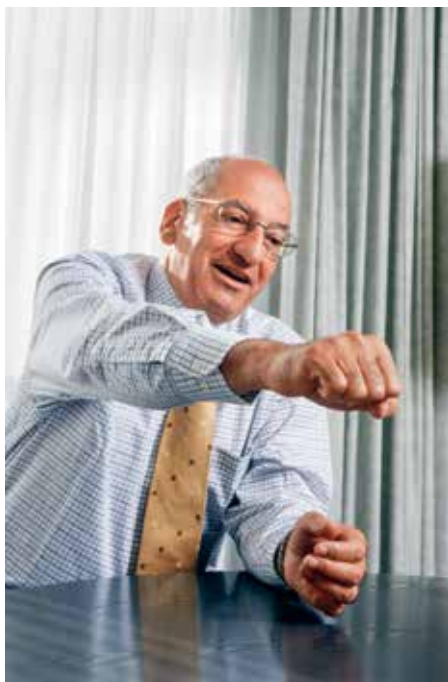


↑
Norman Vögeli lässt Steinadler
falknerisch fliegen. Malbun,
Liechtenstein.

→
Die kleine Chandra mit Schwes-
ter Aishu und Mutter Druk. Zoo
Zürich.

←
Bären im Wildnispark Zürich.
Langenberg. Jungtiere sind
bei Leser:innen des «Sonntags-
Blick» beliebt.





→
Alt Bundesrat Otto Stich (1927-
2012) spricht über Shareholder
Value und Demokratieabbau.

←
oben: Bundesrätin Ruth Drei-
fuss und Parteipräsidentin
Christiane Brunner als Gardero-
bieren an der «Cash-up-
Party» der SP, einer Fundrai-
singaktion für die Partei. Bern.

←
unten links: Nationalrat Ruedi
Rechsteiner über berufliche
Vorsorge und Energiefragen.

←
unten rechts: Bundesrat
Pascal Couchepin zu Wirt-
schaftsfragen.





↑
links: Kabarettist Viktor Giacobbo mit Pappfiguren seiner Rollen. Abschied vom «Spätprogramm» im Schweizer Fernsehen.



↑
rechts: 10 Jahre Frauen-Musik-kabarett-Gruppe Acapickels. Multimedia-Show im Theater 11. Zürich.



→
Wirtschaftsprofessor Franz Jaeger im Interview über masslose Manager, wie immer mit passender Mimik. St. Gallen.

«Eine Frau muss den Erfolg wollen»



↑
Titel des Interviews im «SonntagsBlick», 8. Dezember 2002.

←
Die neu gewählte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey. Am Tag der Wahl im Bundeshaus gab es fast kein Durchkommen im Pulk der Fotograf:innen. Dank des Privilegs der grossen Zeitung hatte ich einen Tag später in der Interviewsituation den alleinigen Zugang zu ihr.



↑

links: UNO-Chefanklägerin Carla Del Pontes letzte offizielle Reise nach Arusha, Tansania, und Kigali, Ruanda. Sie nimmt Abschied vom UNO-Tribunal für Ruanda, das nach dem Genozid von 1994 eingerichtet wurde und für welches sie vier Jahre lang ermittelt hatte. Es war meine zweite Reise als Pressefotografin nach Ruanda. Diesmal mit der Chefanklägerin. Mein Blick auf Kigali war nun ganz anders. Der Genozid stand dazwischen. Es war emotional sehr berührend.

↑

rechts: Interview mit der Journalistin Mona Fahmy in Arusha, wo das Tribunal angesiedelt war.

←

Abschied von Administrationschefin Adedeji Olomide in Kigali, wo die Ermittlungen stattfanden.



↑
 Ingrid Deltenre wird neue Direktorin des Schweizer Fernsehens. Für dieses Bild war es ein Vorteil, dass ich sie durch ihre Funktion als Verlagsleiterin bei «Cash» schon kannte.

→
 Titel im «Sonntagsblick»,
 26. Januar 2003.

Die Unbekannte zeigt ihr wahres Gesicht



«EuroPride» 2009.

→

oben rechts: Stadtrat André Odermatt (links) und Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch mit Ehepartnerin Juliana Müller (mit Fotoapparat).



→

Mitte: Ernst Ostertag (links) und Robert Rapp (1930-2018): Legendäres Schwulenpaar und Aktivisten für die Rechte der LGBTQ+.





↑
links: Rapperin Big Zis über ihr
neues Album «Und jetzt ... was
hät das mit mir z tue?».

↑
rechts: Unternehmerin Gerda
Spillmann. Der Apfel ist Vorbild
für ihre Kosmetikprodukte.
2010 tritt sie mit 90 Jahren
zurück.

→
Musiker Dieter Meier und Boris
Blank über ihr zwölftes Album
«Touch Yello». Zürich.





Fest zur Eröffnung der Zürcher Westumfahrung und des Uetlibergtunnels.



Keiner liebt Lidl

↑

Titel der Reportage im
«SonntagsBlick Magazin»,
8. Februar 2009.

→

Lidl kommt in die Schweiz.
Die Expansion ist umstritten.
Diese Reportage ist für
mich wichtig, weil mir der Land-
verschleiss Sorgen macht.

oben: Kreuzlingen.

Mitte: Winterthur.

unten: Bellach.





Im Dorf Nggela auf der Insel Flores in Indonesien.



links: Ritualtanz mit Vorsänger Peto aus dem Dorf Wolojita.
rechts: Webkünstlerin Anastasia Bhoa.



Leo Mbulu, ein Dorfältester und Ritualvorsteher, mit seiner Ehefrau Helena Ngawu, Ritualvorsteherin. Ich besuche das Dorf öfters zum Fotografieren, zusammen mit Willemijn de Jong, die dort als Sozialanthropologin forscht.



Flores – viel Stoff für Riten und Mythen

Die wilden Pferde vom Monte Bisbino



22 Haflinger ziehen frei umher im Grenzgebiet zu Italien. Tessin.

↑

Titel der Reportage im «SonntagsBlick», 12. April 2009.

←

Titel der Reportage im «SonntagsBlick», 21. März 2004.





↑
Ausstellung von Fotokünstler
Hannes Schmid.
Kunstmuseum, Bern.

→
links: alt Bundesrat Moritz
Leuenberger. Zürich.

←
Titel der Rubrik «People» im
«SonntagsBlick», 10. März
2013.

Hut ab, Hannes!

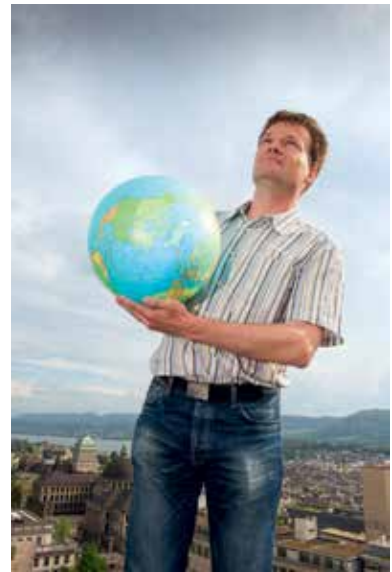


←
Die Modeschöpferin Christa de Carouge (1936-2018) nach ihrer letzten Schau im Miller's Studio. Mit dabei Filmregisseur Rolf Lyssy. Zürich.

↓
rechts: Der Nationalrat und GLP-Parteipräsident Martin Bäumle über neue Kampfflugzeuge. Fliegermuseum, Dübendorf.



Warum ist es so saukalt, Herr Professor?



↑

Mit der Welt als Requisite auf dem Dach der ETH.

© Peter Hossli

↑

Der ETH-Klimaforscher Reto Knutti. Nach dem Interview stiegen wir aufs Dach für die Bilder. Die sehr professionelle Zusammenarbeit mit Journalist Peter Hossli geht hier weiter: Ich finde die Treppe, und er fotografiert uns. Das Handy ist als schnelles Medium ideal. Unterdessen haben wir beide auch das Internet und die sozialen Medien im Blick.



←
S. 206, oben: Titel im «SonntagsBlick» zum Interview mit Reto Knutti, 19. Mai 2013.

←
CVP-Parteipräsident Christophe Darbellay mimt eine Politkollegin. Restaurant «Au Premier», Zürich. Der Journalist Marcel Odermatt hatte immer gute Fotoideen, im Wissen, dass für den Text die Bilder wichtig sind. Diesmal kombinierte er das Jagdzimmer im «Au Premier» mit dem Politiker und Jäger Darbellay. Da der Schnapsschuss nicht zum Interview passte, wählte die Foto-redaktion ein anderes Bild.

←
S. 206, unten: 75 Schwimmer ziehen das Dampfschiff «Gal-lia». Ein Weltrekord zu 75 Jahren Schweizerischer Lebens-rettungs-Gesellschaft. Luzern.



←

Interview mit dem Schriftsteller Urs Widmer (1938-2014) zum 75. Geburtstag in seiner Atelierwohnung in Zürich. Im Hintergrund das Plakat zu seinem «Jeanmaire»-Theaterstück.



↑
 Volksinitiative «gegen die Abzockerei» von Ständerat Thomas Minder (links), mit Politiker Christoph Blocher (rechts). Vor der Abstimmung zur Parolenfassung an der SVP-Delegiertenversammlung. Balsthal, Solothurn.

→
 Susanne Hochuli, Frau Landammann und Regierungsrätin Kanton Aargau in ihrem Büro. Aarau.

